

Sebastian Sparwasser

Identität im Spannungsfeld von Zwangsmigration und Heimkehr

Ungarndeutsche Vertriebene und die Remigration

Mitteuropäische Geschichte und Kultur
Studienreihe

Herausgegeben vom Mitteleuropazentrum
an der Andrassy Universität Budapest

Band 3

Sebastian Sparwasser

Identität im Spannungsfeld von Zwangsmigration und Heimkehr

Ungarndeutsche Vertriebene und die Remigration

 new academic press

Mit Unterstützung von:



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST



Mitteuropäische Geschichte und Kultur – Studienreihe Band 3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by new academic press, Wien
www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2066-1

Umschlaggestaltung, Satz: Zsuzsa Urbán

Umschlagsfoto: Christoph Glogger, „Weg" 2017

Danksagung

Bedanken möchte ich mich zunächst bei meinen Gesprächspartnern in Deutschland und Ungarn, die mich so bereitwillig an ihren Lebensgeschichten teilhaben ließen. Ohne ihre Offenheit wäre die Arbeit in dieser Form nicht zustande gekommen. Ein besonderer Dank gilt Prof. Ágnes Tóth, die mich insbesondere in der Anfangsphase meiner Arbeit mit dem Thema durch ihre Kontakte und durch inhaltliche Hilfestellungen sehr unterstützte. Auch Henrike Hampe vom Donaueschinger Zentralmuseum in Ulm möchte ich auf diesem Weg noch einmal ein herzliches Dankeschön für den Anstoß zur Beschäftigung mit den *hazatérték* aussprechen. Für ihre konstruktive und weiterführende Kritik möchte ich mich außerdem bei Prof. Dieter A. Binder von der Andrassy Universität in Budapest (AUB), bei Prof. Michael Prosser-Schell von der Universität Freiburg und bei Ursula Mindler von der AUB bedanken. Auch Prof. Gerhard Seewann und Prof. Georg Kastner gilt ein Dank für ihre kritischen Beurteilungen und Hilfestellungen.

Die großzügige finanzielle Förderung des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes (OeAD) war mir eine sehr große Hilfe. Auch bedanke ich mich bei den Mitarbeitern der Doktorschule und der Fakultät für Mitteleuropäische Studien an der AUB für ihre informelle Kooperation. Darüber hinaus waren die Anregungen und die intensiven Diskussionen mit den Doktoranden der Fakultät, den Teilnehmern der Doktorandenkonferenzen an der AUB sowie den Teilnehmern des Trans-Atlantic Summer Institutes in Minneapolis (TASI) für mich eine große Bereicherung. Ein herzliches Dankeschön gilt auch Gary für die zahlreichen inhaltlichen Anmerkungen und Ratschläge. Nicht zuletzt danke ich Nette und Jakob sowie meinen Eltern und Schwiegereltern für ihren großartigen Einsatz und ihre Geduld.

Köszönöm Szépen!

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	11
1. Einleitung	13
1.1. Einführung und Fragestellungen	13
1.2. Methodische Herangehensweise	16
1.3. Aufbau und inhaltliche Struktur	18
2. Grundlagen.....	23
2.1. Heimat und Identität.....	23
2.2. Grundzüge der Remigrationsforschung.....	29
2.3. Vertreibung, Aussiedlung, Heimkehr: Einordnungen	33
2.4. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Vertriebenenfrage	36
2.5. Forschungsstand: <i>hazatértek</i>	40
3. Mittler und Methode	51
3.1. Lebensgeschichtliche Erinnerung als Quellenbasis kulturwissenschaftlicher Forschung.....	51
3.2. Das narrative Interview	54
3.3. Als Forscher im Feld: Die teilnehmende Beobachtung	56
3.4. Auswahl der Befragungspersonen und Kontaktaufnahme	58
3.5. Leitfaden.....	60
3.6. Die Gespräche.....	61
3.7. Die Auswertung des gesammelten Materials	63
3.8. Kurzbiographien.....	67
3.9. Lebensgeschichtliche und soziographische Merkmale.....	75

4. Kontexte	81
4.1. Ungarn und die Deutschen in Ungarn im Vorfeld der Vertreibungen	81
4.2. Kollektivschuldthese, Bodenreform und Aussiedlungspläne	88
4.3. Das Potsdamer Abkommen und seine Folgen	91
4.4. Die Aussiedlung der Deutschen aus Ungarn	94
4.5. Die Aussiedlungsaktionen	97
4.6. Ankunft und Aufnahme	99
4.7. Konzepte der Aufnahme und die Frage der Heimkehr	108
4.8. Heimkehr als Sehnsuchtsmotiv	112
4.9. Möglichkeiten der Heimkehr bis 1949	117
4.10. Die deutsche Minderheit und das sozialistische Ungarn	120
5. Die Erzählungen	129
5.1. Erinnerungen an die „alte Heimat“	129
5.2. Brüche der „alten Heimat“	133
5.3. Evakuierung und Aussiedlung als Erinnerungsmoment	139
5.4. Zur Bewertung der Aussiedlung	147
5.5. Ankunft und Aufnahme in den Erinnerungserzählungen	157
5.6. Arbeitsaufnahme und berufliche Integration	165
5.7. Zur Lebenssituation in den Aufnahmegebieten	169
5.8. Fremdheit und Alterität in der „neuen Heimat“	174
5.9. Soziale Integration im Aufnahmeregime	178
5.10. Rückkehrmotive	183
5.11. Über den Verlauf der Heimkehr	196
5.12. Ankunft, Neuanfang und Konsolidierung in Ungarn	207
5.13. Lebenswelten im sozialistischen Ungarn	216
5.14. Die retrospektive Bewertung der Heimkehr	219
5.15. Zum Heimatbegriff der <i>hazatértek</i>	223
5.16. Identität und Remigrationserfahrung	226
6. Schlussbetrachtung	231
7. Anhang	235
7.1. Intervieweditionen	235
7.2. Leitfaden	255
7.3. Kodierung	258

8. Literatur- und Quellenverzeichnis	261
8.1. Quellen	261
8.2. Interviews	263
8.3. Literatur	264
Abstract	287

Abkürzungsverzeichnis

ABZ	Amerikanisch Besetzte Zone
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BVFG	Bundesvertriebenengesetz, „Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge“
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DGP	Deutsche Grenzpolizei/ DDR
DP	Displaced Person
DVdI	Deutsche Verwaltung des Innern/ DDR
Ft	Forint
HVdVP	Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei/ DDR
IRA	International Refugee Organisation
LGP	Landwirtschaftliche Genossenschaft
MdI	Ministerium des Innern/ DDR
MDP	Magyar Dolgozók Pártja (Partei der ungarischen Werktätigen, 1949–1956)
MfS	Ministerium für Staatssicherheit/ DDR
MGTSZ	Mezőgazdasági Termelőszövetkezet (dt. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft)
MKP	Magyar Kommunista Párt (Kommunistische Partei Ungarns, 1944–1948)
MSP	Szociáldemokrata Párt (Sozialdemokratischen Partei Ungarns, 1939–1948)
MSZMP	Magyar Szocialista Munkáspárt (Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei, 1956–1989)
SBZ	Sowjetisch Besetzte Zone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SS	Nationalsozialistische Schutzstaffel
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
VDU	Volksbund der Deutschen in Ungarn

1. Einleitung

1.1. Einführung und Fragestellungen

„Was Heimat ist, kann ich nicht sagen,
das muss man erst von Dannen tragen“

Bei dem hier einleitend angeführten Zitat handelt es sich um einen Auszug aus dem Gedicht „Zur Erinnerung der Schwaben an die Baranya“, das im Herbst 1947 in einem Quarantänelager für Umsiedler in Sachsen entstand.¹ Die Verfasserin ist eine aus Ungarn vertriebene Deutsche, die im Sommer 1947 zusammen mit ihrer Familie aus ihrem Heimatort in Ungarn, der südungarischen Gemeinde Nagynyárád, ausgewiesen worden war. Der Hof, auf dem sie gelebt hatten und jeglicher Besitzstand, war von ungarischen Behörden beschlagnahmt und an ungarische Flüchtlinge überschrieben worden, die selbst als Flüchtlinge nach Ungarn gekommen waren. In einem Umsiedlertransport brachte man die Familie in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands (SBZ), wo sie nach einem mehrwöchigen Lageraufenthalt in eine Wohnung in einer nahe gelegenen Gemeinde eingewiesen wurde.²

Diese persönliche Geschichte steht für sich und ist gleichsam exemplarisch für die Erfahrung von Millionen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis zu 13 Millionen Menschen wurden unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg durch Flucht, Vertreibung und durch systematisch durchgeführte Bevölkerungstransfers aus den ehemals deutschen Siedlungsregionen Mittel- und Osteuropas zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen. Unter ihnen bildeten die rund drei Millionen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei und die rund sieben Millionen Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches die größte Gruppe.³

1 Interview A.F., 55/22–55/24. Um die Nachvollziehbarkeit der zitierten Gesprächsauszüge zu gewährleisten, erfolgt die Zitation im Folgenden stets nach dem gleichen Muster (Kennung, Seitenzahl/Zeile). Als Vorlage der Darstellung dient eine dem Autor vorliegende Transkription der Zeitzeugen-Gespräche. Die Namen der Interviewpartner werden aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen im gesamten Text anonymisiert dargestellt.

2 Biographische Skizzen zu den hier zitierten Gewährspersonen sind in Kapitel 3.8. „Kurzbiographien“ enthalten.

3 Die Angaben zum zahlenmäßigen Umfang der Migrationsbewegungen variieren in der Sekundärliteratur stark. Die hier aufgeführten Angaben repräsentieren den aktuellen Forschungsstand und sind enthalten in Beer, Mathias: *Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen*, München 2011, 85. In anderen Darstellungen wird von bis zu 14 Millionen Menschen ausgegangen, die nach Ende des Krieges deportiert wurden oder aus ihrer Heimat geflohen sind. Siehe Bade, Klaus; Oltmer, Jochen: *Deutschland*, in: Bade, Klaus (Hg.): *Enzyklopädie Migration in Europa*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2008, 147–170, hier 158.

Aufnahme fanden die Betroffenen im besetzten Deutschland und zunächst auch im besetzten Österreich. Bei der Volkszählung 1950 wurden in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) insgesamt 7,9 Millionen „Heimatvertriebene“ registriert. Rund 3,25 Millionen „Umsiedler“ hielten sich zur gleichen Zeit in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) auf.⁴ In Österreich wurden zur gleichen Zeit 310.000 Heimatvertriebene registriert.⁵ Im Zuge der *kitelepítés*, der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Ungarn,⁶ wurden in den Jahren 1946 bis 1949 rund 180.000 Deutsche enteignet und ausgesiedelt.⁷ Ein Großteil der aus Ungarn vertriebenen Deutschen gelangte in einer ersten Welle der Vertreibungen in die britische und in die amerikanische Zone des besetzten Deutschland. Bis zu 50.000 aus Ungarn vertriebene Deutsche kamen in der Spätphase der Vertreibungen ab Sommer 1947 in die SBZ, hauptsächlich in das Land Sachsen.⁸

Wie der oben angeführte Gedichtauszug nahelegt, wurde Heimat von den Betroffenen stets als selbstverständlich erlebt und als solche kaum hinterfragt. Erst durch die Vertreibungen wurde Heimat für sie zu einem Lebensthema. Der Heimatverlust war für die Betroffenen eine tief greifende traumatische Erfahrung, in deren Folge das Selbstverständnis von Heimat in Frage gestellt wurde und die anerkannten sozialen Gültigkeiten neu gedacht werden mussten. Viele Vertriebene entwickelten in der Situation des erzwungenen Exils eine starke persönliche und emotionale Bindung zu ihrer sogenannten „alten Heimat“. Aufgrund ihrer Abwesenheit wurde die „alte Heimat“ zu einem Sehnsuchtsort vieler Vertriebenen. Die Hoffnung auf Heimkehr wurde in diesem Prozess zu einer „zentralen Kategorie der Nachkriegszeit“ wie Elena Agazzi und Erhard Schütz mit Blick auf die kollektive Empfindsamkeit der europäischen Nachkriegsgesellschaft herausstellten.⁹

Die strukturellen Voraussetzungen für eine Heimkehr waren in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kaum gegeben. Sowohl die Besatzungsmächte als auch die politischen Regime der Herkunftsregionen schlossen eine Rückkehr der Vertriebenen von Beginn an kategorisch aus. Die Billigung der Heimkehr hätte eigentums- und vermögensrechtliche Fragen provoziert, was wiederum zwischenstaatliche politische Zerwürfnisse hervorgerufen hätte. Außerdem

4 Beer: Flucht und Vertreibung der Deutschen 2011, 98–101.

5 Zahra, Tara: „Prisoners of the Postwar“: Expellees, Displaced Persons, and Jews in Austria after World War II, in: Austrian History Yearbook 41/2010, 191–215, hier 191.

6 Siehe erläuternd zur Definition des Begriffs „kitelepítés“ das Kapitel 2.3. „Vertreibung, Aussiedlung, Heimkehr: Einordnungen“.

7 Die Angaben hierzu variieren je nach Quelle. Die hier vorgenommene Angabe repräsentiert den aktuellen Forschungsstand. Siehe Beer: Flucht und Vertreibung der Deutschen 2011, 96.

8 Seewann, Gerhard: Geschichte der Deutschen in Ungarn II: 1860–2006, Studien zur Ostmitteleuropaforschung 24/II, Marburg 2012, 350–351.

9 Vgl. hierzu Agazzi, Elena; Schütz, Erhard (Hrsg.): Heimkehr. Eine zentrale Kategorie der Nachkriegszeit. Geschichte, Literatur und Medien, Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 23, Berlin 2010.

waren die Vertreibungen als legitime ethnopolitische Maßnahme anerkannt. Und auch aufgrund der politischen Situation in den Herkunftsgebieten und der, dort gegenüber der deutschen Bevölkerung bis in die 1950er Jahre hinein anhaltenden, Sanktionen und Repressionen war eine Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimat strukturell kaum möglich. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die sozialen und lebensweltlichen Strukturen der „alten Heimat“ in Folge der Vertreibungen durchbrochen worden waren, schien die Heimkehr kaum eine durchführbare Option zu sein.¹⁰

Trotz der politischen und ideologischen Versperrung der Rückkehr kam es zu – meist irregulär vollzogenen – Rücksiedlungen. Bislang ist ein solches Wanderverhalten allerdings allein für deutsche Vertriebene aus Ungarn nachgewiesen. Nach Einschätzung der ungarischen Historikerin Ágnes Tóth, die die bislang einzige umfassende Darstellung zur Geschichte der Heimkehr vorlegen konnte, ist eine Zahl von bis zu 10.000 Vertriebenen aus Ungarn in den unmittelbaren Jahren nach ihrer Aussiedlung wieder in ihre Heimat remigriert. Die sogenannten *hazatértek*, die Heimgekehrten, siedelten meist illegal, noch vor Gründung der beiden deutschen Staaten, zurück in ihre ungarischen Heimatgemeinden.¹¹

Auch die Verfasserin des oben zitierten Gedichtauszuges kehrte zurück in ihre Heimat. Während ihrer Rücksiedlung im Winter 1947/1948 passierte ihr Treck illegal mehrere Landes- und Zonengrenzen. Die Route ihrer Heimkehr führte durch die amerikanische Zone, durch das besetzte Österreich und durch Ungarn. Nach ihrer Ankunft in dem Heimatort war die Familie auf die Hilfe und Unterstützung von Bekannten und Freunden angewiesen. Haus und Hof waren an Flüchtlinge aus den Nachbarländern überschrieben worden. Da die ungarische Regierung bis in die 1950er Jahre hinein eine repressive, auf Entrechtung und Verfolgung der im Land lebenden deutschen Bevölkerung basierende Politik verfolgte, hielt sich auch ihre Familie nach der Rückkehr über Jahre hinweg illegal im Land auf. Erst im Laufe der 1950er Jahre gelang es den *hazatértek*, ein Stück weit wieder in der „alten Heimat“ anzukommen.

Die Geschichte der *hazatértek* wirft vielerlei Fragen auf. Warum kehrten die Vertriebenen zurück in ein Umfeld, aus dem sie kurz zuvor – unter Umständen auch gewaltsam – vertrieben wurden? Was waren die Ursachen ihrer Rückkehr,

10 Siehe Sparwasser, Sebastian: Ungarndeutsche Vertriebene und die Heimkehr nach Ungarn, in: Drăghiciu, Andra Octavia; Gouverneur, Fabienne; Sparwasser, Sebastian (Hrsg.): „Bewegtes Mitteleuropa“, Tagungsband zur 2. Internationalen Tagung des Doktoratskollegs der Fakultät für Mitteleuropäische Studien an der Andrassy Universität Budapest, Mitteleuropäische Studien 8, Herne 2014, 103–130, hier 114–15.

11 Siehe dazu Tóth, Ágnes: Rückkehr nach Ungarn 1946–1950. Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener, Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 43, München 2012, 20. Bereits 2008 war die Arbeit in ungarischer Sprache erschienen. Tóth, Ágnes: *Hazatértek: a németországi kitelepítésből visszatért magyarországi németek megpróbáltatásainak emlékezte* (Die Heimgekehrten: Zur Erinnerung an die Schicksalsschläge der nach der Vertreibung nach Deutschland heimgekehrten Ungarndeutschen), Budapest 2008.

was waren ihre Motive? War der Rückkehrwunsch in erster Linie ethnisch motiviert? Welche Formen der Rückkehr gab es? Betrifft das Phänomen der Vertriebenenheimkehr im Speziellen die Gruppe der Ungarndeutschen? Welche Handlungsoptionen hatten die Betroffenen? Wie wurde die Rücksiedlung vollzogen? Wie gestaltete sich der Neuanfang im Umfeld einer strukturell und demographisch vollkommen erneuerten Gesellschaft? Und welchen Einfluss hatte die mehrfache Migration auf das Selbstbild der Betroffenen?¹²

Eine mögliche quellenbasierte Annäherung an diese Fragen bieten primär Erinnerungen von Zeitzeugen, denn die Rücksiedlungsbewegungen wurden von offizieller Seite kaum dokumentiert.¹³ Zudem können allein mündliche Quellen Aufschluss über die eigentlichen Motivationen und Beweggründe für die Remigration und deren Verlauf sowie die Auswirkungen auf die personale Identitätsentwicklung der Akteure geben. Um sich diesen lebensweltlich orientierten Desiderata nähern zu können, baut diese Arbeit auf lebensgeschichtlichen Interviews mit Zeitzeugen auf, die Vertreibung und Heimkehr selbst erlebt haben.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, einen Beitrag zur Erforschung der historischen Umstände der Aussiedlung, der Eingliederung der Vertriebenen im besetzten Deutschland und zur Reintegration der deutschen Minderheit in Ungarn zu liefern. Sie möchte den historischen Kontext von Zwangsmigration und Remigration erfassen und das Phänomen der Rückwanderung im Sinne der *oral history* dokumentieren. Gleichzeitig versteht sie sich als Beitrag zur Erforschung des Begriffs „Heimat“ und soll das Selbstverständnis individueller Bezugspunkte im Kontext einer mehrfachen Migration aus einer ethnographisch-kulturanalytischen Perspektive beschreiben.

1.2. Methodische Herangehensweise

Im Sinne der oben formulierten Forschungsfragen war es nicht Ziel der Untersuchung, repräsentative Aussagen über die Heimkehr zu treffen, sondern viel-

¹² Diese Forschungsfragen sind grundsätzliche Desiderate der Remigrationsforschung. Siehe Gestrich, Andreas; Krauss, Marita: European Remigrations in the Twentieth Century, in: German Historical Institute London, Bulletin 35/1/2013, 18–38, hier 27.

¹³ Weder für die Rekonstruktion der Heimkehrbewegung nach Ungarn, noch für die Heimkehrbewegung in andere Herkunftsregionen stehen ausreichend amtliche Stellungnahmen zur Verfügung. Der Verlauf, die Wege und die individuellen Folgen von Rücksiedlungen wurden als solche in den Nachkriegsjahren von amtlichen Stellen schlichtweg kaum erfasst. Auch Edda Currie weist in ihrer Überblicksdarstellung über die theoretischen und methodischen Zugänge zum Thema Remigration darauf hin, dass das Phänomen der Rückkehr bis in jüngste Zeit aufgrund mangelnden öffentlichen Interesses kaum statistisch erfasst wurde. Siehe dazu Currie, Edda: Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Migration, in: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst „Migration und ethnische Minderheiten“ 2/2006, 7–23, hier 7, online abrufbar http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf. Zuletzt abgerufen am 21. November 2015.

mehr die subjektiven Erfahrungen ihrer Akteure kulturwissenschaftlich zu erfassen. Es schien deshalb notwendig, einen qualitativen Ansatz zu verfolgen, der sich an den lebensweltlichen Erfahrungen der Erlebnisgeneration orientiert.¹⁴ Die Grundlagen dieser Studie bilden deshalb in erster Linie lebensgeschichtliche Erinnerungen, die von Zeitzeugen kommuniziert wurden. Hieraus ergab sich eine besondere Relevanz der Untersuchung. Denn die zeitliche Distanz zu den eigentlichen Ereignissen beträgt beinahe 70 Jahre. Die Zahl der Zeitzeugen, die sich bewusst an die Vorgänge der Vertreibung aus Ungarn und die Heimkehr erinnern und darüber sprechen können, schwindet. Im Rahmen der Zeitzeugenbefragung bot sich somit eine „letzte“ Möglichkeit, die Prozesse von Vertreibung und Rückkehr auf einer lebensweltlichen Ebene empirisch zu erheben. Die vorliegende Studie ist aus kulturwissenschaftlicher Sicht in einer Transitionsphase anzusiedeln, in der die Erinnerung an die erlebte Geschichte von einem „kommunikativen“ in ein „kulturelles Gedächtnis“ übergeht.¹⁵

Während mehrerer Feldaufenthalte in den Jahren 2010 bis 2013 wurden im Rahmen der Erhebung 30 Zeitzeugen aufgesucht, die aus ihrer eigenen Erinnerung über die Vertreibungen, über die Rücksiedlungsprozesse und die Wiederaufnahme in Ungarn sprachen. Die Erhebung dieser lebensgeschichtlichen Quellen erfolgte in Form offener autobiographisch-narrativer Interviews, die meist im häuslichen Umfeld der Befragten durchgeführt wurden.¹⁶ Die Gespräche waren offen angelegt. Ein Gesprächsleitfaden, der auf Grundlage eines von Michael Schönhuth ausgearbeiteten Modells zur Beschreibung von Remigrationen zusammengestellt wurde, diente lediglich als Stütze des Erhebungsprozesses.¹⁷ Die Feldaufenthalte, die sich insbesondere auf die Komitate Bács-Kiskun, Somogy und Baranya im Süden Ungarns konzentrierten, wurden darüber hinaus durch „teilnehmende Beobachtungen“ ergänzt.¹⁸

Die Auswertung des gesammelten Materials basierte auf eigens hierfür ausgearbeiteten Transkriptionen und konzentrierte sich zunächst auf die Katego-

14 Den theoretischen Überbau zu dem Komplex „Lebensgeschichte“ lieferten Gabriele Rosenthal und Albrecht Lehmann. Vgl. Rosenthal, Gabriele: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*, Frankfurt am Main 1995. Und Lehmann, Albrecht: *Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens*, Hamburg 2007.

15 Siehe dazu insbesondere das Kapitel „Formen kollektiver Erinnerung: Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis“ in: Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992, 48–65.

16 Zu den methodischen Grundlagen der narrativ-offenen Interviewführung vgl. Schütze, Fritz: *Biographieforschung und narratives Interview*, in: *Neue Praxis* 13/1983, 283–293, online abrufbar <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:O168-ssoar-53147>. Zuletzt abgerufen am 24. September 2015.

17 Siehe dazu das Modell „Einflussfaktoren für Rückkehrentscheidungen“ in Schönhuth, Michael: *Remigration von Spätaussiedlern. Ethnowissenschaftliche Annäherungen an ein neues Forschungsfeld*, in: *IMIS-Beiträge* 33/2008, 61–84, hier 73, online abrufbar https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/imis33.pdf. Zuletzt abgerufen am 16. September 2015.

18 Die einzelnen Analyseschritte werden im Kapitel 3.7. „Die Auswertung des gesammelten Materials“ konkretisiert.

risierung und Interpretation der zentralen Lebensereignisse. In diesem Analyseschritt wurden die thematischen Blöcke „alte Heimat“, „Aussiedlung und Vertreibung“, „Aufnahme im besetzten Deutschland“, „Heimkehr“ und „Wiederaufnahme und Reintegration in Ungarn“ einer inhaltlich-interpretativen Querschnittsanalyse unterzogen.¹⁹ Abschließend wurden die Erzählungen mit Blick auf die Frage untersucht, welche Formen und Ausprägungen subjektiver Zugehörigkeit von den Betroffenen vor dem Hintergrund ihrer persönlich erfahrenen (Re-)Migrationsgeschichte in den Erinnerungserzählungen konstruiert werden. Im Verlauf ihrer Lebensgeschichte mussten die Betroffenen zwangsläufig ethnische, nationale und kulturelle Identitäten mehrfach neu aushandeln und an die jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte und Lebensperspektiven anpassen. Insbesondere das subjektive Verständnis von „Heimat“ war im Verlauf ihrer mehrfachen Migration und den wechselnden Lebenserfahrungen im Hier und Dort ständigen Änderungen unterworfen. Um eine umfassende Interpretation der in den Erinnerungserzählungen erscheinenden Wahrnehmungen zu ethnischer, kultureller, nationaler und personaler Zugehörigkeit zu gewährleisten, wurde zu diesem Komplex ein eigenständiger Analyseschritt durchgeführt.

1.3. Aufbau und inhaltliche Struktur

Die vorliegende Arbeit ist in mehrere thematische, in einem engen inhaltlichen Zusammenhang stehende Einheiten untergegliedert – in einen Grundlagenteil, in eine methodische Reflexion, in einen historischen und einen ethnographischen Teil. In der einleitenden ersten Einheit werden die Grundlagen der Darstellung erörtert und Begriffe definiert, die für die Erarbeitung der Fragestellungen von besonderer Relevanz sind. Zunächst wird deshalb im Kapitel „Heimat und Identität“ in den Identitäts- und Heimatbegriff eingeführt. Anschließend wird ein allgemeiner Überblick über die in der vorliegenden Arbeit aufgenommenen migrations- und remigrationstheoretischen Annahmen gegeben. Dabei wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass jeder (Re-)Migrationsvorgang ein komplexer Prozess ist, der von einer Vielzahl von Zwängen und Motiven bestimmt wird und letztlich auch die persönliche Identitätsentwicklung entscheidend beeinflusst. Um eine differenzierte Bearbeitung des Themas zu gewährleisten, schien es zudem notwendig, die Verwendung der Begriffe „Aussiedlung“, „Flucht und Vertreibung“ sowie die

¹⁹ Hierzu wurde eine Variante der qualitativen Inhaltsanalyse angewandt, wie sie von Mayring ausgearbeitet wurde. Vgl. Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung, Basel 2002. Und Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Basel 2010.

Begriffe „Heimkehr“, „Rückkehr“ und „Remigration“ genauer abzugrenzen und deren terminologische Verwendung zu definieren. In den unterschiedlichen, hier behandelten gesellschaftlichen Kontexten haben sich jeweils eigene definitorische Zugänge zu dem Gesamtkomplex Flucht und Vertreibung etabliert. Diese gesellschaftlich-perspektivischen Diskurse, die sich letztlich auch in den wissenschaftlichen Diskursen über die Vertreibungen widerspiegeln, werden in den darauffolgenden Kapiteln behandelt. Abschließend wird in der Grundlageneinheit der gegenwärtige Forschungsstand zu dem Themenkomplex Vertriebenenheimkehr nach Ungarn dargestellt.

In einer zweiten Einheit werden der theoretische Hintergrund und das methodische Verfahren der Erhebung und der Analyse konkretisiert. Hierzu wird zunächst in die Methodik und die Techniken des autobiographisch-narrativen und lebensgeschichtlichen Interviews – in Anlehnung an Fritz Schütze und Gabriele Rosenthal – eingeführt. Zudem schien auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem biographischen Ansatz und mit der Authentizität biographischen Erinnerns unerlässlich. So wird auch die Frage der Bewertung erzählter Erinnerung in diesem Teil der Arbeit aufgegriffen. Darüber hinaus wird die Technik der „teilnehmenden Beobachtung“ beschrieben und näher auf den eigentlichen Erhebungsprozess, wie die Auswahl der Befragungspersonen, die Befragungstechniken und die Gesprächsverläufe eingegangen. Im Weiteren wird das angewandte Analyseverfahren, die „qualitative Inhaltsanalyse“ nach Philipp Mayring, genauer erläutert und deren explizite Anwendung dargestellt. Abschließend werden die Kurzbiographien der Gewährspersonen aufgeführt.

Die dritte Einheit leitet schließlich in die historischen Kontexte von Vertreibung, Aussiedlung und Heimkehr ein. Die Schwierigkeit der Darstellung ergab sich daraus, dass die politischen Umstände und Entwicklungen verschiedener Gesellschaftssysteme berücksichtigt werden mussten, denn die Migrationsgeschichte der *hazatérték* muss zwangsläufig in den Kontext der jeweils unterschiedlichen politischen und sozialen Entwicklungen in Ungarn und im besetzten Nachkriegsdeutschland gestellt werden. Als Ausgangspunkt für die später vollzogene *kitelepítés* – dem zentralen biographischen Wendepunkt in den Lebensgeschichten – wurden die, in der Zwischenkriegsphase auch in Ungarn einsetzenden Nationalisierungs- und Ethnisierungsprozesse betrachtet. Dieser Annahme folgend beginnt die historische Darstellung mit einer Einführung über die Situation der Deutschen in Ungarn bis zum Zweiten Weltkrieg. Im Anschluss daran werden – aufbauend auf den aktuellen Forschungsergebnissen – die politischen und sozialen Umstände, die letztlich zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung Ungarns führten, ausgeführt. Dabei wird argumentiert, dass die Ursachen der *kitelepítés* in einer Wechselwirkung verschiedens-

ter außen- und innenpolitischer Faktoren sowie im Kontext der europäischen Zwangsmigrationen nach dem Zweiten Weltkrieg zu suchen sind.²⁰

Im Weiteren wird die Situation der Vertriebenen in den Besatzungszonen Deutschlands kontextualisiert. Bedingt durch die Tatsache, dass die Mehrzahl der *hazatértek* die SBZ als Ausgangspunkt ihrer Remigration hatte, liegt ein besonderer Fokus auf der Beschreibung der politischen und sozialen Situation der „Umsiedler“ in der SBZ.²¹ Die strukturellen Umstände der Heimkehr und deren Verlauf sowie die Situation der Deutschen im sozialistischen Ungarn sind ebenfalls Gegenstand der historischen Ausarbeitung. Für den historischen Teil der Arbeit wurden, um lokale Entwicklungen zu erörtern, auch Archivquellen – insbesondere aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden und dem Stadtarchiv Pirna – herangezogen.²²

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Aufteilung der Arbeit in einen historischen und einen – auf die Analyse der Erinnerungserzählungen fokussierten – ethnographischen Teil nicht zum Ziel hatte, „objektiv Stattgefundenes“ und „subjektiv Gedeutetes“ gegenüberzustellen oder die Unterscheidung von „Wahrem“ und „Unwahrem“ – im Sinne von tatsächlich „Stattgefundenem und Erfundenem“ – zu treffen. Die historische Ausarbeitung diente als Kontextualisierung der erlebten Lebensgeschichten und sollte diesen einen, über die persönliche Schicksals-erfahrung hinausgehenden, Rahmen geben.²³

20 Vgl. dazu insbesondere Tóth, Ágnes: Migrationen in Ungarn 1945–1948. Vertreibung der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarischer Bevölkerungsaustausch, Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur 12, München 2001.

21 In der Vertriebenenfrage gingen die Besatzungsregime des besetzten Deutschland unterschiedliche Wege, was sich schon in der Sprachpolitik der Besatzer ausdrückte. In der SBZ/DDR fand als globale Bezeichnung für die Gruppe der Vertriebenen euphemistischerweise der Begriff „Umsiedler“ Anwendung. Siehe Schwartz, Michael: Vom Umsiedler zum Staatsbürger. Totalitäres und Subversives in der Sprachpolitik der SBZ/DDR, in: Hoffmann, Dierk; Krauss, Marita; Schwartz, Michael (Hrsg.): Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, München 2000, 135–165, hier 160 ff. Siehe hierzu erläuternd auch das Kapitel 2.3. „Vertreibung, Aussiedlung, Heimkehr: Einordnungen“. Über Aufnahme und Eingliederung der vertriebenen Deutschen aus Ungarn in der SBZ vgl. Sparwasser, Sebastian: Ungarndeutsche „Umsiedler“ in der Sowjetisch Besetzten Zone und die Heimkehr, in: Dácz, Enikő (Hg.): Minderheitenfragen in Ungarn und in den Nachbarländern im 20. und 21. Jahrhundert, Andrassy Studien zur Europaforschung 8, Baden-Baden 2013, 181–196.

22 Ein grundsätzliches Problem der Archivrecherche ergab sich daraus, dass die einzelnen Faszikel in den Beständen der Kommunal- und Landesarchive in Bezug auf die Vertriebenenaufnahme nicht nach Herkunftsländern unterteilt sind und somit keine gruppenspezifische Recherche möglich war. Zwar sind die Bestände des Hauptstaatsarchivs in Bezug auf die Umsiedlerfrage für die Zeit zwischen 1945 und 1952 sehr umfangreich, es handelt sich aber zumeist um allgemeine Verwaltungsunterlagen im Landes- und Kreismaßstab. Das eingesehene Material befindet sich in der Dokumentenablage „Land Sachsen 1945–1952“ in der Untergliederung „Fachbehörden nachgeordnete Einrichtungen“ unter „Landesregierung Sachsen. Ministerium des Innern“. Darin enthalten sind auch die Bestände der Hauptabteilung-Umsiedler, die im Januar 1949 vom Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge an das Ministerium des Innern übergeben wurden. Einige untersuchte Dokumente stehen aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen nach wie vor nur eingeschränkt zur Verfügung. Da ein Großteil der aus Ungarn vertriebenen Deutschen in der zweiten Vertriebewelle in Pirna erst aufgenommen wurde, finden sich im Stadtarchiv Pirna vermehrt auch gruppenspezifische Akten, so etwa originale Registrierungslisten aus den Erstaufnahmeeinrichtungen. Zudem ließen sich hier auch Unterstützungsgesuche, Einbürgerungsanliegen und Beschwerden von Umsiedlern aus Ungarn finden.

23 Siehe Rosenthal: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte 1995, 14.

Im abschließenden analytischen Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der Gesprächsauswertung präsentiert. Die Darstellung folgt dabei zunächst der eigentlichen Chronologie der Ereignisse. So wird zunächst – aufbauend auf den Erzählinhalten – in die Erfahrungswelten der „alten Heimat“ eingeführt, die von den Betroffenen grundsätzlich als intakt beschrieben wurde. Heimat gilt in den Erinnerungen als persönlicher Orientierungsraum mit funktionierenden Ordnungen und stabilen sozialen Regeln. Gleichzeitig wird aus den Erinnerungen deutlich, dass sich den Deutschen in Ungarn in den Kriegsjahren einige soziale und gesellschaftliche Brüche offenbarten, die die althergebrachten Lebenswelten zusehends in Frage stellten. Dies ist Gegenstand des Kapitels „Brüche der alten Heimat“. Die Erfahrungen der Vertreibung aus Ungarn und die Auswirkungen auf die persönliche Identitätsentwicklung der Betroffenen werden in den darauffolgenden Kapiteln beschrieben. Die Enteignungen und Vertreibungen bedeuteten für den Einzelnen einen absoluten biographischen Bruch mit den bisherigen Lebenswelten, zumal es den Betroffenen im Umfeld der Aufnahmegesellschaft nicht gelang, die durch die Vertreibungen hervorgerufene Identitätskrise zu bewältigen. Die als schlecht erfahrene Lebenssituation, die Konfrontation mit dem Fremden und die Erfahrung sozialer Marginalisierung sind Erinnerungsmomente, die den Eingliederungsprozess in den Aufnahmegebieten bestimmten. Die Heimkehr wurde im Prozess von Vertreibung und Aufnahme für viele zu einem zentralen Lebensziel. Die Betroffenen sehnten sich aus verschiedensten Gründen zurück in die Strukturen der „alten Heimat“. Die Gründe für die Remigration waren dabei sehr vielfältig und sind nur schwer zu typologisieren, da sich die unterschiedlichen Rückkehrmotive überlagern und stets in einem engen kausalen Zusammenhang stehen. Deutlich aber wurde, dass die abstrakte Kategorie Heimweh die zentrale Rolle für die später vollzogene Rückkehr nach Ungarn einnahm. Zudem spielten im Einzelfall neben der Erfahrung materieller Unsicherheit auch weiterhin bestehende soziale und familiäre Bindungen und Netzwerke in den Heimatgemeinden eine Rolle bei der individuellen Entscheidung für die Rückkehr in die ungarische Heimat. Im Weiteren werden der Verlauf der Reintegration in den Heimatgemeinden und die retrospektive Bewertung der Heimkehr auf Grundlage der Lebenserinnerungen diskutiert.

Abschließend werden in einer gesonderten Darstellung Fragen nach Identität, Selbstverständnis und Zugehörigkeit untersucht. Diese Fragen nehmen in den hier analysierten Lebensgeschichten zwangsläufig eine wichtige Stellung ein. Die *hazatértek* wurden in den Heimatgemeinden in Ungarn als Mitglieder einer Minderheitengruppe im Spannungsfeld zwischen Minderheit und Mehrheit sozialisiert. Insbesondere aber die erzwungene Emigration, die Aufnahmeerfahrungen in den Besatzungsgebieten Deutschlands, die eigentliche Remigration und die Re-Etablierung in Ungarn waren für die Betroffenen

Lebenserfahrungen, die wesentlich zur Ausbildung ihres persönlichen Verständnisses von Zugehörigkeit beigetragen haben. Die Selbstwahrnehmung der *hazatértek* ist somit durch die persönlich erlebte (Re-)Migrationsgeschichte und die Lebenserfahrungen im Hier und Dort geprägt.